

Europa bis zum Kaukasus? EUphorie in Georgien

MARTIN MÜLLER und HANS GUTBROD

Zusammenfassung

In den vergangenen Jahren hat die politische und wirtschaftliche Verflechtung Georgiens mit der EU stark zugenommen. Nach der so genannten Rosenrevolution im November 2003 wurde die Republik im Südkaukasus Mitglied der Europäischen Nachbarschaftspolitik (ENP, 2004), der Schwarzmeerinitiative (2007) und der Östlichen Partnerschaft (2009) – drei Regionalprogramme, die die weitgehende Integration der teilnehmenden Länder nach Europa zum Ziel haben. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich der Beitrag mit der Wahrnehmung der EU und dem Verhältnis zu Europa in der georgischen Bevölkerung auf Basis einer repräsentativen Befragung im Jahr 2009. Eine Mehrheit der georgischen Bevölkerung versteht sich als europäisch und befürwortet einen Beitritt zur EU. Im Gegensatz zur Außenpolitik der Regierung von Präsident Micheil Saakaschwili wünscht die georgische Bevölkerung allerdings, dass ein gutes Verhältnis zur EU nicht zu Lasten der Beziehungen mit Russland gehen sollte. Neben der Funktion als sicherheitspolitischer Partner wird eine Annäherung an die EU mit zahlreichen Attributen von Modernität verknüpft. Diese Modernität wird dabei jedoch nicht als alternatives sondern als ergänzendes Element georgischer Identität verstanden. Gerade da Georgien mittelfristig keine Perspektive für einen Beitritt zur EU besitzt, öffnet die EUphorie der georgischen Bevölkerung den Blick für ein Modell von Europa jenseits der Binarität der EU-Mitgliedschaft – ein Modell, in welchem die vermeintlich instabilen Ränder Europas am Kaukasus zu einer Erneuerung der europäischen Idee beitragen könnten.

Georgien, Europa, EU, Wahrnehmung, Russland

Abstract

Europe to the Caucasus? EUphoria in Georgia

Georgia's political and economic integration with the EU has increased considerably over the past years. After the so-called rose revolution in November 2003, Georgia became a member of the European Neighbourhood Policy (ENP, 2004), the Black Sea Initiative (2007) and the Eastern Partnership (2009) – three regional programmes aiming at strengthening the integration of the participating countries into Europe. Against this background, this article examines the perception of the EU in the Georgian population on the basis of a representative opinion poll in 2009. A majority of Georgians think of themselves as Europeans and support EU membership. In contrast to the foreign policy of the Saakashvili administration, however, Georgians would prefer a good relationship with the EU not to come at the expense of relations with Russia. Besides promising improvements in the areas of territorial integrity and national security, integration with the EU is associated with attributes of modernity. This modernity, however, is not regarded as an alternative but rather as a complementary element of Georgian identity. It is because Georgia does not have a membership perspective in the medium term that the Georgian EUphoria suggests a model of Europe beyond the binary of EU membership – a model, in which the allegedly unstable margins of Europe in the Caucasus might contribute to a renaissance of the European idea.

Georgia, Europe, EU, perception, Russia

Georgien in Europa?

Man muss zweimal hinsehen, bevor man es glaubt. Doch dort weht sie, die Flagge der EU direkt vor dem Gebäude des georgischen Parlaments in Tiflis, Seite an Seite mit der georgischen Flagge (Foto). Zwar ist die formale Assoziation Georgiens mit der EU in den vergangenen Jahren vorangekommen, doch Mitglied in der EU ist Georgien noch nicht. Auch eine Beitrittsperspektive ist dem Staat im Südkaukasus bisher nicht in Aussicht gestellt worden und wird, nach Meinung von Experten, auch noch auf sich warten lassen. Die Aufnahme in die Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP) und in die Östliche Partnerschaft haben zwar einerseits den Willen der EU zu einer

stärkeren Zusammenarbeit mit Georgien bekundet; andererseits sind diese Abkommen aber eine klare Botschaft, dass es auf absehbare Zeit bei einer solchen Zusammenarbeit bleiben wird.

Doch folgt man den Worten des georgischen Präsidenten Micheil Saakaschwili, so ist Georgien seit jeher Teil Europas. In seiner Antrittsrede im Jahr 2004 konstatierte Saakaschwili, Georgien sei „nicht nur ein europäisches Land, sondern eines der ältesten europäischen Länder. ... Wir haben einen beständigen Kurs in Richtung europäische Integration eingeschlagen“. Dieses politische Bekenntnis findet seinen Niederschlag auch im Logo der Regierungspartei „United National Movement“, die 2001 von Saa-

kaschwili gegründet wurde. Dort sind die Banner Georgiens und der EU vereint (Abb. 1) – ein unmissverständlicher Hinweis auf die europäischen Ambitionen Georgiens. Seit der Rosenrevolution im November 2003, in der Anhänger Saakaschwilis seinen Vorgänger Eduard Schewardnadse durch wochenlange friedliche Proteste zum Rücktritt vom Präsidentenamt zwangen, verfolgt der Präsident die Integration in das euroatlantische Bündnisgefüge. Während die Nachbarn Armenien und Aserbaidschan versuchen, eine Balance zwischen Russland und westlichen Staatenbündnissen wie der EU und der NATO zu finden, hat Georgiens Regierung sich auf eine Orientierung gen Westen festgelegt.



Foto: Das Gebäude des georgischen Parlaments mit georgischem und EU-Banner
Foto: M. Rödel, September 2008



Abb. 1: Logo des United National Movement, Regierungspartei in Georgien, mit den Flaggen der EU und Georgiens

Dieser Beitrag will der Frage nachgehen, wie Europa und die EU in Georgien wahrgenommen werden und inwiefern die georgische Außensicht *auf* Europa auch zu einer neuen Aussicht *für* Europa werden kann. Eine solche Aussicht ist dringend notwendig, denn nicht ohne eine gewisse Selbstgefälligkeit wird in den Kernstaaten der EU ein Europa gehütet, das in der breiten Bevölkerung wenig Basis findet und kaum in der Lage ist, als einigendes Leitmotiv zu dienen. In diesem Europa wird darüber entschieden, wer der Auszeichnung wert ist, in die europäische Gemeinschaft vorgelassen zu werden; es wird entschieden über den Ritterschlag der Aufnahme in die EU, der häufig gleichbedeutend ist mit der Anerkennung der Modernität eines Landes, wie Dipesh CHAKRABARTY feststellt (2007 und in diesem Heft). Die Provinzialisierung Europas in Georgien bietet die Chance die Binarität von Moderne und Rückständigkeit, die so häufig ein Kennzeichen des EU-Europas darstellt, aufzubrechen und es für ganz unterschiedliche Interpretationen von Europa und europäischer Identität zu öffnen.

Wo endet Europa? Der Kaukasus als vermeintliche Grenzlinie

Die vielfältigen Möglichkeiten Europa ein- und abzugrenzen sind in der Geographie ein prominenter Forschungsgegenstand (siehe beispielhaft FASSMANN 2002,

REUBER et al. 2005). Während die Grenzen im Süden, Westen und Norden meist recht klar zu umreißen sind, ist die Frage nach den Grenzen Europas im Osten vielfach diskutiert (VIÉTOR 2010). Der Vertrag über die Europäische Union, welcher 1992 in Maastricht unterzeichnet und zuletzt durch den Vertrag von Lissabon im Dezember 2009 ergänzt wurde, trifft im Artikel 49 eine klare politisch-geographische Festlegung, wer Mitglied der EU werden kann: jeder europäische Staat, der sich zu den Grundwerten der EU bekennt. Mit dieser Definition vollzieht die EU ein elegantes Manöver, lässt sie doch gänzlich offen, nach welchen Kriterien „europäische“ Staaten bestimmt werden. Für die Türkei hat dies die Tür zum Status als Beitrittskandidat geöffnet, obwohl sie nach den klassischen topographischen Definitionen überwiegend nicht der europäischen Landmasse zugehört und auch kulturell im Kernland der EU oft als fremd und andersartig empfunden wird (LOSSAU 2000). Der Antrag Marokkos 1987 wurde hingegen mit der Begründung abgelehnt, Marokko befinde sich geographisch nicht in Europa.

Der Rückgriff auf vermeintlich natürliche Grenzen ist beliebt in der Debatte um die Zugehörigkeit zu Europa, da diese scheinbar objektive Trennkriterien vorgeben und so die Abgrenzung Europas dem gesellschaftlichen Diskussionsprozess entziehen (FASSMANN 2002).

Aus topographischer Perspektive wird in heutiger Zeit gemeinhin der Kaukasus als Trennlinie zwischen Europa und Asien angesehen. So schreibt auch Carl RITTER in seinen „Vorlesungen zu Europa“ 1863 über den Kaukasus: „Dieses Gebirge hat man wohl ebenso zu Asien wie zu Europa gerechnet, und die Natur hat es allerdings auf die Grenze beider Erdteile, auf die Schwelle von Asien und Europa gestellt“ (RITTER 1863, S. 96). Er fährt jedoch fort: „Sein Alpengebirgsland ist die Wiege der europäischen Völker, sein Fuß ist bedeckt mit den Stationen ihres Übergangs nach Europa“ (RITTER 1863, S. 97).

Der Ursprung Europas liegt also im Kaukasus, gleichzeitig aber sollen die Gebiete südlich des Gebirges zu Asien gehören? Nicht nur in Georgien erscheint diese topographische Ausgrenzung aus Europa etwas fragwürdig und so wird stattdessen oft die historisch-kulturelle Bedeutung des Landes für Europa betont. Georgien ist Fundstätte der ältesten homininen Fossilien außerhalb Afrikas, auch als *homo georgicus* bekannt, und man geht davon aus, dass sich Hominiden vom Kaukasus aus über das restliche Europa verbreitet haben (DORONICHEV 2008). Hierauf ist auch die englischsprachige Bezeichnung „Caucasian“ zurückzuführen, die in Nordamerika für Europäer oder hellhäutige Menschen allgemein verwendet wird. Auch in der häufig anzutreffenden Abgrenzung Europas als christliche Zivi-

Die wichtigsten Ereignisse in den georgisch-europäischen Beziehungen seit 1999

Zeitpunkt	Schlagwort	Erläuterung
April 1999	Europarat	Georgien wird Mitglied des Europarats
Juli 1999	Partnerschafts- und Kooperationsabkommen (PCA)	Das PCA zwischen der EU und Georgien tritt in Kraft und legt damit die Grundlage für eine weitreichende Kooperation mit den folgenden Zielen: <ul style="list-style-type: none"> · Intensivierung des politischen Dialogs · Konsolidierung der Demokratie in Georgien · Entwicklung einer Marktwirtschaft in Georgien · Förderung von Handel und Investitionen <p>Von 1992 bis 2006 fließen insgesamt 505 Mio. € an EU-Geldern nach Georgien.</p>
November 2003	Rosenrevolution	<i>Massenproteste führen zur Annullierung der Parlamentswahlen und bringen Micheil Saakaschwili als Nachfolger von Eduard Schewardnadse an die Macht.</i>
Mai 2004	Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP)	Die ENP umfasst die östlichen und südlichen Nachbarstaaten der EU. Sie verfolgt das Ziel, die Kooperation zwischen der EU und ihren Nachbarn zu vertiefen, um die Entstehung von Trennlinien nach der EU-Osterweiterung von 2004 zu vermeiden.
November 2006	ENP-Aktionsplan	Der Aktionsplan im Rahmen der ENP legt eine allgemeine Agenda zur Zusammenarbeit mit acht Prioritätsfeldern fest: <ol style="list-style-type: none"> 1. Rechtsstaatlichkeit, demokratische Institutionen und Menschenrechte 2. Geschäfts- und Investitionsklima 3. Wirtschaftliche und nachhaltige Entwicklung, insbesondere Reduzierung von Armut 4. Zusammenarbeit in den Bereichen Rechtsprechung, Freiheit und Sicherheit 5. Regionale Zusammenarbeit 6. Friedliche Lösung interner Konflikte 7. Zusammenarbeit in der Außen- und Sicherheitspolitik 8. Transport und Energie
November 2006	Europäisches Nachbarschafts- und Partnerschaftsinstrument (ENPI), National Indicative Programme 2007-2010	Das ENPI ist das finanzielle Instrument zur Implementierung des Aktionsplans. Jedes Land besitzt ein National Indicative Programme, welches die Ziele, Indikatoren und Budgets für Prioritätsfelder auf der Basis des Aktionsplans festlegt. Für Georgien sind vier Prioritätsfelder definiert: <ol style="list-style-type: none"> 1. Demokratische Entwicklung, Rechtsstaatlichkeit und Governance 2. Wirtschaftliche Entwicklung 3. Armutsreduzierung und soziale Reformen 4. Friedliche Lösung interner Konflikte <p>Gesamtbudget für Georgien: 120 Mio. €</p>
April 2007	Schwarzmeerinitiative	Eine regionale Initiative zwischen den Schwarzmeeranrainerstaaten für koordiniertes Handeln in Schlüsselbereichen wie Energie, Transport, Umwelt, Mobilität und Sicherheit.
August 2008	Krieg in Südossetien	<i>Georgien und Russland stehen sich in einer militärischen Konfrontation um den Status von Südossetien gegenüber.</i>
Mai 2009	Östliche Partnerschaft	Eine spezifisch östliche Dimension der ENP, die Armenien, Aserbaischan, Weißrussland, Georgien, Moldawien und die Ukraine umfasst. Die Östliche Partnerschaft will eine tiefere Integration in den Bereichen Institutionenbildung, Reiseabkommen, Freihandel, Energiesicherheit und Regionalentwicklung erreichen. Dafür stellt sie zusätzliche Mittel im Umfang von 600 Mio. € im Zeitraum von 2010 bis 2013 zur Verfügung.

Tab. 1: Übersicht der wichtigsten Ereignisse in den georgisch-europäischen Beziehungen seit 1999

Quelle: eigene Erhebung

lisation (FASSMANN 2002) müsste man Georgien zu Europa rechnen: Im Jahr 337, noch vor dem Römischen Reich, übernahm Georgien unter König Mirian III als einer der ersten Staaten das Christentum als Staatsreligion (GAZER 2005). Mit Blick auf die Geschichte ist es also nicht verwunderlich, wenn Präsident Saakaschwili sein Land als eines der ältesten europäischen Länder bezeichnet.

Georgien und die EU: politische und wirtschaftliche Annäherung *Politische Assoziation*

Doch auch der französische Präsident SARKOZY sprach zuletzt in Zusammenhang mit dem Konflikt in Südossetien

von Georgien als einem Teil Europas. Am 18. August 2008 ließ er in der *Washington Post* verlautbaren: „I remain convinced that the first mission of the European Union is to protect Europeans. This is exactly what we have been doing in sparing no efforts to calm this new conflict“ (SARKOZY 2008, S. A11).

Diese symbolische Inklusion Georgiens in Europa ist ein neues Phänomen und geht einher mit einer Reihe an Abkommen, welche die Integration des Landes mit der EU voranbringen sollen (siehe Tab. 1 für eine chronologische Übersicht). Seit den 1990er-Jahren gehört Georgien dem Europarat an und erhielt im Rahmen des TACIS-Programms (Technical As-

sistance to the Commonwealth of Independent States), des ECHO-Programms (European Community Humanitarian Office) und anderer Instrumente Aufbauhilfen von insgesamt EUR 505 Millionen im Zeitraum von 1992 bis 2006 (EUROPEAN UNION EXTERNAL ACTION 2010). Diese Programme entfalteten innerhalb Georgiens eine große Symbolkraft und trugen zu einer positiven Imagebildung für die EU bei. Mit der nachträglichen Aufnahme der drei Kaukasusrepubliken in die Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP) im Mai 2004 und den darauf folgenden Aktionsplänen wurde eine Agenda für eine konkrete Zusammenarbeit geschaffen. Bis anhin „nicht mehr als eine Fuß-

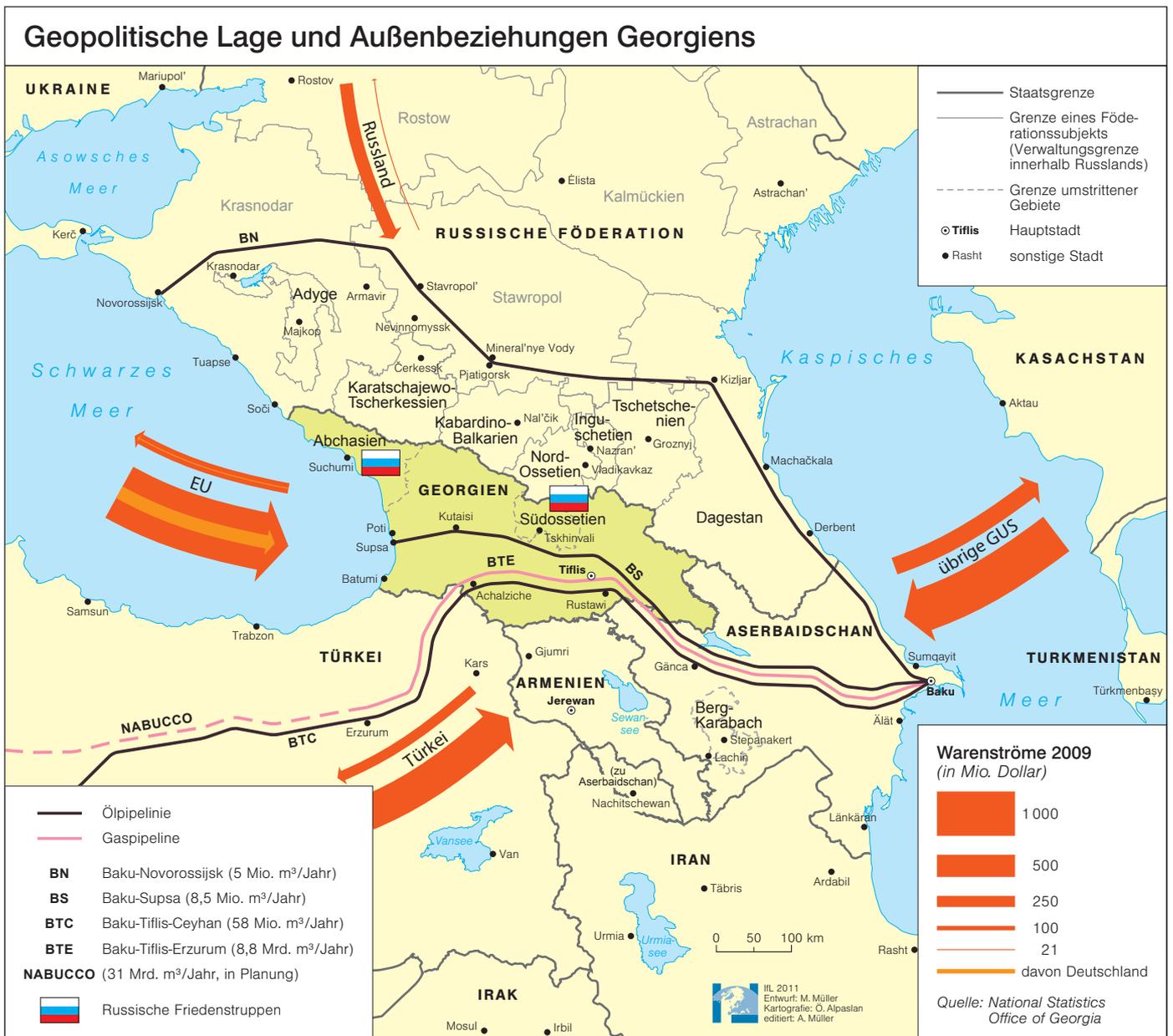
note“ (FREIZER 2004) in der Außenpolitik der EU, bekam Georgien nun den Status eines Partners. Die Ausweitung der ENP auf den Südkaukasus ist im Wesentlichen dem Drängen Georgiens unter Präsident Saakaschwili geschuldet, der unmittelbar nach der Rosenrevolution um ein stärkeres Engagement der EU in dieser bisher vernachlässigten Region warb (KLEIN 2008).

Ziel der ENP ist es, die Entstehung neuer Trennlinien in Osteuropa nach der Osterweiterung der EU zu vermeiden und eine engere Anbindung der Länder in unmittelbarer Nachbarschaft zur EU zu ermöglichen. Im Zeitraum von 2007 bis 2010 sind dabei für Georgien Mittel im Umfang von EUR 120 Millionen vorgesehen. Im Jahr 2009 wurde die ENP durch eine regionale Komponente, die

Östliche Partnerschaft, ergänzt. Dieses Abkommen umfasst die drei Republiken des Südkaukasus sowie Moldawien, Weißrussland und die Ukraine und dient einer stärkeren Integration dieser Länder in die EU durch Maßnahmen wie Freihandelszonen und Reiseerleichterungen (MÜLLER 2011). Mit der Ausarbeitung von konkreten Instrumentarien im Rahmen des ENP sowie der Einführung der Östlichen Partnerschaft hat sich die EU nicht nur zu einer stärkeren Rolle im Südkaukasus bekannt, sondern auch Schritte in Richtung einer bis vor wenigen Jahren abwesenden Regionalstrategie unternommen (KLEIN 2008; LORDKIPANIDZE 2008).

Gerade im Südkaukasus mit seiner geopolitischen Gemengelage (siehe Karte) und ungelösten territorialen Konflikten erhofft sich die EU von einer engeren

Einbindung der Staaten in europäische Strukturen eine größere Stabilität an ihren Rändern (HALBACH 2007; RADVANYI 2006; RADVANYI u. MUDUYEV 2007; WASTL-WALTER u. KIKODZE 2003). Die Gelder der EU sind zu einem großen Teil abhängig von einer positiven Entwicklung hin zu Demokratie, Achtung der Menschenrechte, Good Governance und Rechtsstaatlichkeit und vermögen dadurch – soweit die Theorie – die Entwicklung in den Partnerstaaten zu steuern. Der Konflikt in Südossetien im August 2008 hat dabei allerdings gezeigt, dass es bis zu diesem Ziel noch ein beschwerlicher Weg ist. Im Gegenteil, die Aufnahme Georgiens in Assoziierungsabkommen mit der EU mag sogar noch zu einer weiteren Verschärfung der Differenzen mit Russland beitragen, etabliert es doch potenziell den



Karte: Geopolitische Lage und Außenbeziehungen Georgiens

Einfluss der EU in der traditionellen Intere-
ressenssphäre Russlands (SERGUNIN 2010).
Auch wenn sich die EU bemüht diesen
Anschein durch weitgehende Berücksich-
tigung der russischen Anliegen zu zer-
streuen, so ist zuletzt durch die unilaterale
Anerkennung der völkerrechtlichen Eigen-
staatlichkeit Abchasiens und Südossetiens
durch Russland eine Annäherung in
den Sezessionskonflikten in weite Ferne
gerückt (HALBACH 2009). Durch die Auf-
kündigung der Mitgliedschaft in der von
Russland geführten Gemeinschaft Unab-
hängiger Staaten (GUS) im August 2008
hat Georgien zudem seine Entschlossen-
heit gegenüber einer Orientierung nach
Westen unterstrichen.

Wirtschaftliche Interessen

Dabei handelt die EU in der Einbindung
Georgiens in europäische Strukturen kei-
neswegs nur selbstlos, ist doch Georgien
als Transitland für Erdöl und Erdgas aus
dem kaspischen Raum – und in Zukunft
potenziell aus Zentralasien – von großer
Bedeutung. Seit der Eröffnung der Baku-
Tiflis-Ceyhan-Pipeline im Jahr 2006 be-
sitzt die EU nun einen leistungsfähigen
Zugang zu den Ressourcen am Kaspis-
chen Meer unter Umgehung Russlands
(Karte). Dieser ergänzt und erweitert
die Kapazität der bestehenden Pipeline
Baku-Tiflis-Supsa, die auf georgischem
Territorium am Schwarzen Meer endet.
Parallel zur Baku-Tiflis-Ceyhan-Pipe-
line verläuft die Südkaukasus-Erdgas-
Pipeline, die ab 2014 im türkischen Erze-
rum an die geplante Nabucco-Pipeline
nach Österreich anschließen soll. Für
die EU sind diese Transportwege von
zentraler Wichtigkeit, um zum einen die
Bezugsquellen von Energieträgern zu
diversifizieren und zum anderen die Ab-
hängigkeit von Russland als Transitland
zu reduzieren. Deshalb wird seit 2007
das so genannte INOGATE-Programm
(Interstate Oil and Gas Transportation
to Europe) im Rahmen der Europäischen
Nachbarschaftspolitik finanziert. INO-
GATE zielt darauf ab, in Zusammenar-
beit mit den Staaten am Schwarzen und
Kaspischen Meer langfristig die Ener-
giesicherheit in der EU zu gewährleisten
und Energiemärkte zu harmonisieren.

Im Rahmen der ENP und der Östli-
chen Partnerschaft ist die EU bemüht,
die ökonomische Integration Georgiens
in den europäischen Wirtschaftsraum
und die wirtschaftliche Binnenentwick-
lung zu stärken. Auch die georgische Re-
gierung hat Reformen begonnen, die das

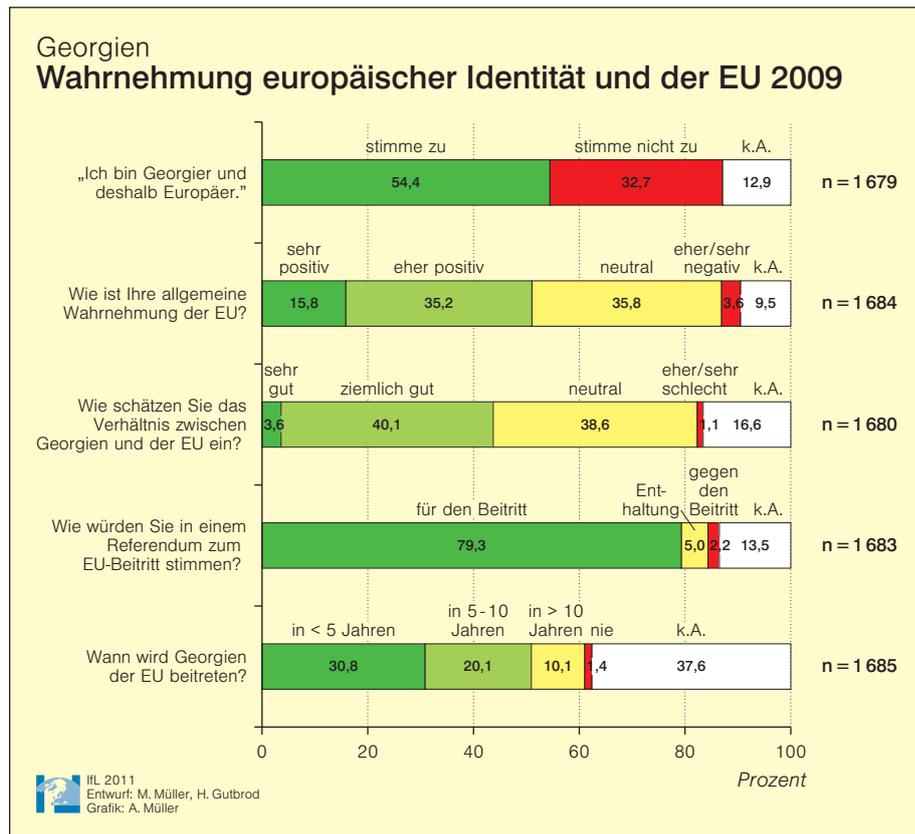


Abb. 2: Wahrnehmung europäischer Identität und der EU in Georgien 2009
Quelle: CRRC Europa-Erhebung 2009

Investitionsklima verbessern und eine
Angleichung an europäische Standards
in die Wege leiten sollen, um intensivere
Wirtschaftsbeziehungen zu ermöglichen
(CORNELL u. NILSSON 2009; PAPAUA 2009).
Im Außenhandel wächst bereits die Ver-
flechtung Georgiens mit den Staaten
der EU. Während die Länder der ehe-
maligen Sowjetunion immer noch den
wichtigsten Exportmarkt für georgische
Produkte darstellen, hat die EU diese im
Jahr 2009 als Hauptimportquelle über-
holt (siehe Karte). Deutschland ist dabei
der bedeutendste Handelspartner aus
der EU, sowohl für Export als auch für
Import. Die wichtigsten bilateralen Han-
delsbeziehungen bestehen jedoch mit
der Türkei, die im Jahr 2009 Zielland
von allein 20 % der georgischen Expor-
te und Quelle von 18 % der georgischen
Importe war. Stark gesunken ist hinge-
gen die Rolle Russlands, in den 1990er
Jahren noch der wichtigste Handelspar-
tner: Gingen 2001 noch 23 % der Expor-
te nach Russland, so waren es 2009 we-
niger als 2 % (siehe auch LIVNY et al. 2009).

EUphorie in Georgien: Außen- sichten auf Europa

Untersuchungsdesign

Auf politischer und wirtschaftlicher Ebe-
ne hat Georgien in den vergangenen Jah-

ren eine zunehmende Integration in den
europäischen Raum erfahren. Doch wie
sieht die georgische Bevölkerung diese
Entwicklung? Welche Haltung nimmt sie
gegenüber der EU ein? Im August 2009
führte das Caucasus Research Resource
Center (CRRC) in Tiflis dazu eine reprä-
sentative Erhebung in der georgischen
Bevölkerung durch, die mit einer Fall-
zahl von 1.886 Interviews die Grund-
lage der folgenden Analyse bildet. Zur
Ziehung der Stichprobe wurde das Land
zunächst in drei Makroschichten (Land,
Stadt, Hauptstadt) unterteilt und diese
wiederum in die 102 bereits bestehenden
Wahlbezirke. Innerhalb der Wahlbezirke
wurden Haushalte per Zufallsauswahl
bestimmt und ProbandInnen mit Hilfe
des Kishrasters ausgewählt (KISH 1949).
Die Interviews wurden von geschulten
Interviewern am Wohnsitz der Proban-
dInnen durchgeführt.

Einstellungen zur EU

Die Erhebung zeigt, dass in Georgien
eine äußerst positive Einstellung gegen-
über der EU herrscht. Die Mehrheit der
GeorgierInnen kann sich mit dem be-
rühmten Statement des ehemaligen Pre-
mierministers und Parlamentssprechers
Zurab Zhvania in seiner Rede vor dem
Europarat am 27. April 1999 identifizie-

ren: „Ich bin Georgier und deshalb Europäer“ (Abb. 2). Damit liegt Georgien im Grad der Identifikation mit Europa weit vor anderen postsowjetischen Staaten in der europäischen Nachbarschaft wie Russland oder der Ukraine (WHITE et al. 2010) und auch vor seinen Nachbarn im Kaukasus, Armenien und Aserbaidschan (CAUCASUS RESEARCH RESOURCE CENTER DATA INITIATIVE 2009).

Über die Hälfte der GeorgierInnen haben eine positive Haltung zur EU als politischer Akteur, während nur circa 4% sie als negativ wahrnehmen. Auch das Verhältnis zwischen Georgien und der EU wird nur von einem äußerst geringen Teil als schlecht eingeschätzt, wohingegen die Mehrheit es als gut oder sehr gut ansieht. Es ist somit nicht verwunderlich, dass mehr als neun Zehntel der Bevölkerung einem EU-Beitritt Georgiens zustimmen würden. Ähnlich großer Optimismus herrscht auch bezüglich des Zeitpunkts eines Beitritts: fast die Hälfte der Bürger glaubt, dass Georgien in weniger als fünf Jahren in die EU aufgenommen werden wird. Keine Beitrittsperspektive sieht dagegen nur jeder Fünfzigste. Diese Euphorie steht in starkem Gegensatz zur Position der EU, die Georgien auf absehbare Zeit keine Mitgliedschaftsperspektive in Aussicht gestellt hat. Auch unterscheidet sich Georgien in der großen öffentlichen Zustimmung zu

einem EU-Beitritt von anderen Staaten wie der Ukraine oder Weißrussland, wo die Begeisterung für einen solchen politischen Kurs deutlich geringer ausfällt (WHITE et al. 2010).

Die Euphorie der georgischen Bevölkerung deckt sich mit dem Kurs der Saakaschwili-Administration und der symbolischen und politischen Annäherung an Europa: Neben der Bekundung von europäischer Zugehörigkeit durch entsprechende Befragung und politische Statements, hat Georgien auch grundlegende politische Reformen auf den Weg gebracht, die das Land näher an die EU heranführen. Dazu gehört zum einen eine Überarbeitung der Verfassung und Anpassung der Gesetzgebung an das *acquis communautaire*. Zum anderen unternahm Georgien aber auch wirtschaftliche Reformen zur Verbesserung des Investitionsklimas und Förderung des Wirtschaftswachstums. Diese brachten das Land im Jahr 2010 auf Rang 11 im weltweiten „Doing Business“ Ranking der Weltbank, mit großem Abstand vor allen anderen Staaten im östlichen Europa und im postsowjetischen Raum (WORLD BANK 2010). In der Registrierung von Eigentum, der Einstellung von Mitarbeitern und der Gründung von Unternehmen befindet sich Georgien sogar unter den zehn wirtschaftsfreundlichsten Staaten weltweit. Für diese Refor-

men stellt, so PAPAUA und TOKMAZISHVILI (2006, S.26), die Hoffnung auf einen Beitritt zur EU einen wichtigen Katalysator dar: „The vision of joining a larger Europe without barriers has motivated the government to transform the country’s economy and deepen economic and political integration.“ In den letzten Jahren, insbesondere nach dem Krieg in Südossetien im August 2008, stellen Beobachter jedoch eine Verlangsamung des Reformtempos und sogar Rückschritte in Bereichen wie Meinungsfreiheit und Unabhängigkeit der Medien fest (WELT 2009). Der Schwung der Rosenrevolution scheint aufgebraucht und die Regierung Saakaschwilis sieht sich mit einer zunehmend stärkeren Opposition konfrontiert.

Russland, NATO und die EU

Die Mitgliedschaft in der EU steht jedoch erst auf Rang acht der wichtigsten politischen Prioritäten in den Augen der georgischen Bevölkerung; als vorrangig werden die Beziehungen zu Russland eingeschätzt (Abb. 3). Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass für viele GeorgierInnen Russland im Alltag immer noch deutlich größere Bedeutung besitzt als die EU. Bis zur radikalen Verschlechterung der bilateralen Beziehungen nach der Rosenrevolution war Russland das Hauptzielland georgischer Migranten. GeorgierInnen benötigten kein Visum und keine formale Arbeits- oder Niederlassungsgenehmigung in Russland und waren in der Regel bereit, für einen deutlich geringeren Lohn zu arbeiten als die russischstämmige Bevölkerung. So verließen in den 1990er-Jahren circa eine Million GeorgierInnen – ungefähr 20% der georgischen Bevölkerung! – das Land, der überwiegende Teil davon in Richtung Russland. Zwar wurden in den vergangenen Jahren die Einwanderungsbedingungen für GeorgierInnen ständig verschärft, aber noch immer bilden die Rücküberweisungen der ungefähr 1,2 Millionen in Russland lebenden GeorgierInnen eine wichtige Einkommensquelle für Haushalte in Georgien (MANSOOR u. QUILLIN 2006).

Russland bildet aber auch sonst eine zentrale Konstante im Leben vieler GeorgierInnen: viele studierten oder arbeiteten zur Zeit der Sowjetunion in Russland oder dienten als Rekruten in der Roten Armee. Die große Mehrheit der GeorgierInnen spricht Russisch und die Sprache dient in der Regel als *lingua*

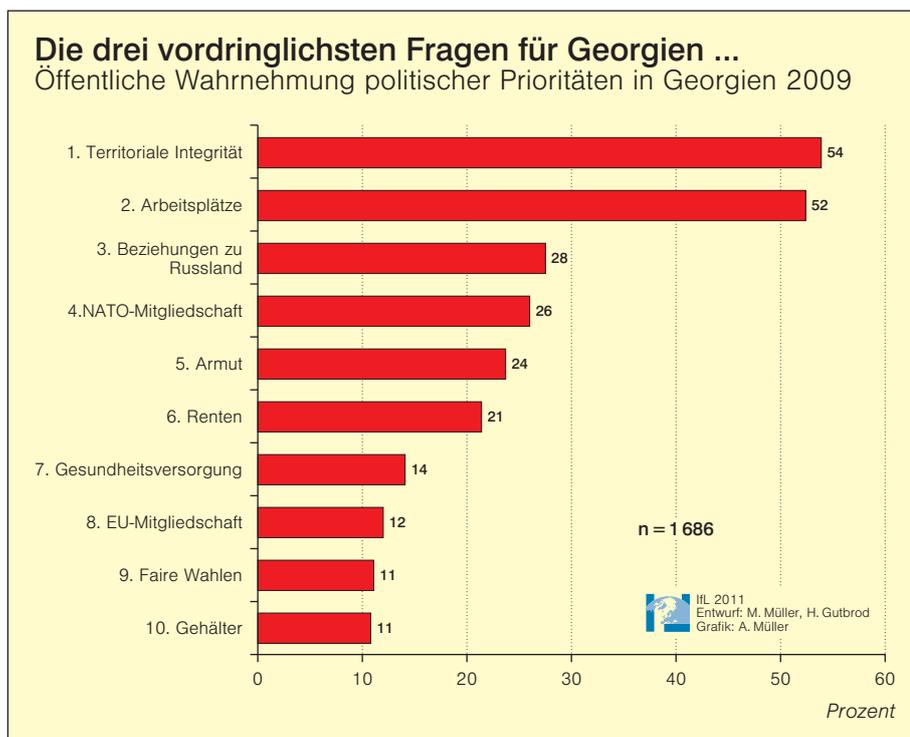
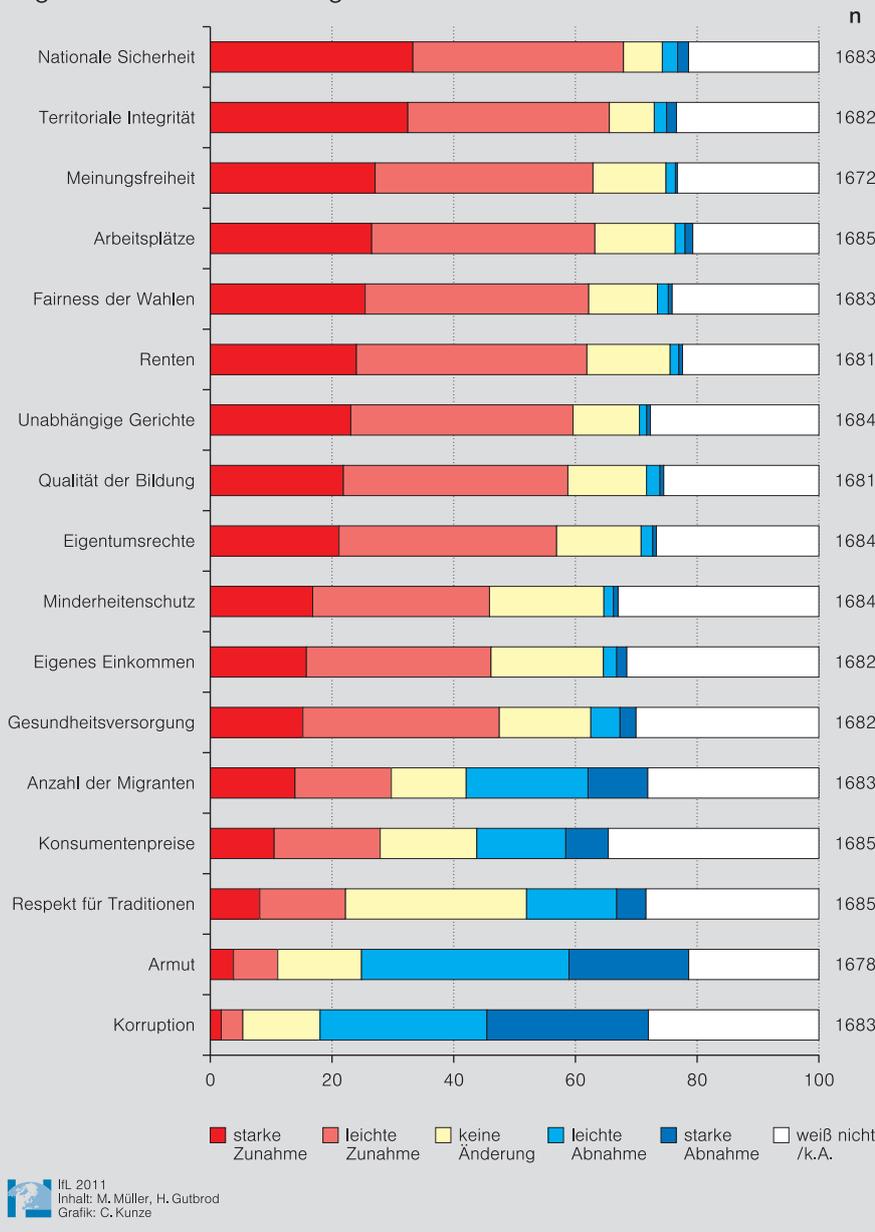


Abb. 3: Öffentliche Wahrnehmung politischer Prioritäten in Georgien (Prozent der Nennungen) (2009)

Quelle: CRRC Europa-Erhebung 2009

Was erwarten Sie für die folgenden Bereiche, falls Georgien der EU beitrifft?

Ergebnisse einer Erhebung 2009



somit nur verständlich, dass die NATO-Mitgliedschaft von mehr als doppelt so vielen Befragten als vordringlichste Priorität eingestuft wird als die EU-Mitgliedschaft.

EU-Beitritt: Hoffnungen und Befürchtungen

Doch auch in der Wahrnehmung der potenziellen Auswirkungen eines EU-Beitritts auf Georgien liegen Aspekte der nationalen Sicherheit und territorialen Integrität vorne (siehe Abb. 4). Erst danach folgen eine höhere Zahl an Arbeitsplätzen, eine Stärkung der Demokratie durch transparentere Wahlen sowie das Recht auf freie Meinungsäußerung. Die Hoffnungen, die in die EU gesetzt werden, beziehen sich also zunächst auf die Lösung der Sezessionskonflikte und damit auf das Grundproblem georgischer Staatlichkeit. Das Bild der EU unterscheidet sich hier wenig von dem der NATO und den USA: sie wird zuerst als ein sicherheitspolitischer Akteur wahrgenommen, der die georgischen Interessen in der Sezessionsproblematik zu unterstützen vermag. Die Rolle der EU in der Förderung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und wirtschaftlicher Entwicklung – die primäre Stoßrichtung der ENP – steht erst an zweiter Stelle. Hier klappt also eine Lücke zwischen der Außensicht und der Innensicht der EU: während man in Georgien sicherheitspolitische Unterstützung erhofft, sieht sich die EU mit ihrer Agenda der ENP stärker als innenpolitische Kraft. Die „friedliche Lösung innenpolitischer Konflikte“ steht im ENP-Aktionsplan erst auf Platz sechs und damit im hinteren Teil der Prioritätenliste.

Während einem EU-Beitritt größtenteils positive Effekte auf das Land zugeschrieben werden, besteht allerdings die Befürchtung, dass dieser auch zu einem Anstieg der Konsumentenpreise und zu einem Verlust georgischer Traditionen führen könnte. Beide Sorgen sind nicht ganz unbegründet. In der Tat ist die Integration in den europäischen Raum nicht ohne eine starke Anpassung der Gesetzgebung und politischer Steuerungsmechanismen möglich. Für Mitgliedsstaaten regelt die EU beispielsweise ungefähr 80 % der Wirtschaftspolitik und allein das *acquis communautaire* umfasst über 80.000 Seiten (SCHIMMELFENNIG u. SEDELMEIER 2005, S. 1-2). Anpassungskosten, zum Beispiel zur Erfüllung neuer Gesundheits- und Sicherheitsstandards,

franca in der Kommunikation mit Armeniern, Aserbaidzern, Ukrainern und anderen Nachbarvölkern aus der ehemaligen Sowjetunion. Angesichts dieser historischen und gegenwärtigen Bindungen an Russland scheint es nur verständlich, dass die anti-russische Rhetorik der Saakaschwili-Administration nicht auf ungeteilte Zustimmung stößt und die Bevölkerung den Wunsch äußert, ein engeres Verhältnis sowohl zu Russland als auch zur EU aufzubauen.

Laut Abbildung 3 sind es jedoch nicht die Außenbeziehungen des Landes, die in der Wahrnehmung der GeorgierInnen

die größte Aufmerksamkeit erfordern, sondern die territoriale Integrität des Landes und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Die Prominenz der Sezessionsproblematik in Abchasien und Südossetien erklärt möglicherweise, warum Russland und die NATO eine deutlich wichtigere Rolle im öffentlichen Bewusstsein spielen als die EU: Als zentrale sicherheitspolitische Akteure mit entsprechendem Militärpotenzial haben sie unmittelbare Relevanz für die territoriale Integrität und Stabilität Georgiens als die EU, welche nur selten als sicherheitspolitische Kraft auftritt. Es ist

Abb. 4: Was erwarten Sie für die folgenden Bereiche, falls Georgien der EU beitrifft?

Quelle: CRRC Europa-Erhebung 2009

können dabei tatsächlich zu einem Preisanstieg führen und die Übernahme von Standards kann gerade in der Landwirtschaft, im Weinbau und im traditionellen Handwerk eine Verdrängung traditioneller Wirtschaftsformen mit sich bringen. Allerdings sind diese Effekte nicht auf eine Mitgliedschaft in der EU beschränkt, sondern treten bereits jetzt auf, wenn es zum Beispiel im Rahmen der Östlichen Partnerschaft darum geht, Zollbarrieren zu beseitigen oder Märkte zu harmonisieren.

Die wirtschaftlichen Reformen in Georgien zeigen in ihrem Bestreben einer Integration in den europäischen Binnenmarkt, eines Abbaus von gesetzlichen Beschränkungen und staatlicher Sozialversorgung viele Ähnlichkeiten mit einer neoliberalen Reformagenda (SCHUETH 2011). So gerät das innenpolitische Projekt der Europäisierung in manchen Bereichen zu einer Neoliberalisierung mit allen Konsequenzen des ihr innewohnenden sozialen und politischen Spannungspotenzials. Die Reformen Saakaschwilis sind somit ein zweischneidiges Schwert: Während sie zu einer institutionellen Annäherung an die EU führen, werden sie jedoch gleichzeitig auch soziale Umbrüche nach sich ziehen, die zu einer starken Dämpfung der Euphorie der georgischen Bevölkerung führen könnten. Schließlich sind die Chancen, die sich für die georgische Bevölkerung aus der Annäherung an die EU ergeben, ungleich verteilt: Die Kosten werden, so die Meinung der Befragten, vor allem unqualifizierte Arbeitskräfte zu tragen haben, wohingegen Studenten und hochqualifizierte Arbeitskräfte als Gewinner eines möglichen EU-Beitritts angesehen werden.

EU-Auslandsaufenthalte und Sprachkenntnisse

Gerade von der Möglichkeit der Mobilität zwischen Georgien und der EU wird hauptsächlich die junge Bevölkerung mit höherer Bildung und entsprechenden Sprachkenntnissen profitieren. So ist anzunehmen, dass in Zukunft die EU und nicht mehr Russland Hauptdestination von Arbeits- und Bildungsmigranten aus Georgien sein wird. Aus Abbildung 5 geht hervor, dass in etwas weniger als 10 % der georgischen Haushalte zumindest ein Haushaltsmitglied länger als drei Monate in einem EU-Land gelebt hat. Dabei ist Deutschland kurz vor Griechenland die führende Destination.

In etwas mehr als 10 % der Haushalte wurde bereits eine Reise in die EU unternommen, wobei wiederum Deutschland und Griechenland die Hauptzielländer bilden. Es gilt zu berücksichtigen, dass Reisen hier alle Aufenthalte unter drei Monaten umfassen, so dass Urlaubsreisen wie auch Bildungsreisen und Sprachkurse oder kurzfristige Arbeitsaufenthalte unter diese Kategorie fallen.

Für eine weitere Annäherung an die EU – sei es durch dauerhafte oder zeitweise Migration oder durch den Konsum europäischer Medien – bilden Fremdsprachenkenntnisse eine zentrale Voraussetzung. Auch hier zeigt sich mit der Verschiebung des Gewichts von Russisch auf Englisch eine langsame Orientierung weg von Russland und hin zu Europa und den USA (Abb. 6). Zwar sind selbst in der jüngeren Generation unter 30 die Russischkenntnisse noch besser ausgeprägt als die Englischkenntnisse, aber gegenüber den älteren Generationen gewinnt Englisch klar an Boden. So gibt mehr als vier Fünftel der Bevölkerung über 30 an, keine Grundkenntnisse im Englischen zu haben, wohingegen dasselbe nur für weniger als die Hälfte der Bevölkerung unter 30 zutrifft.

Bis jedoch Englisch als primäre Fremdsprache in Georgien etabliert ist, wird es sicherlich noch einige Zeit dauern. Die Neuausrichtung des Fremd-

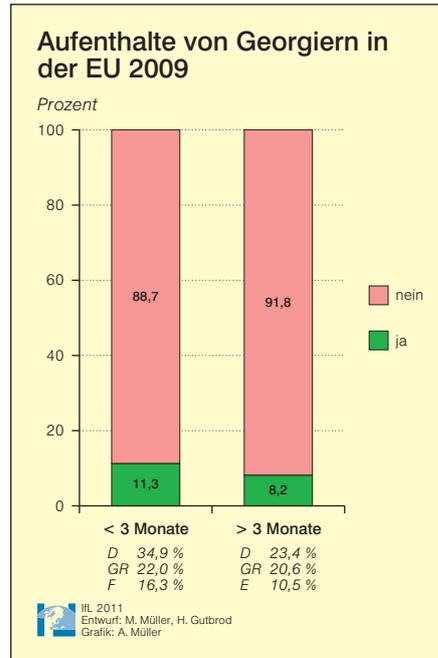


Abb. 5: Aufenthalte von Georgiern in der EU (Basiseinheit: Haushalte; 2009)
Quelle: CRRC Europa-Erhebung 2009

sprachenunterrichts in Schulen erfordert qualifizierte Lehrkräfte, die auch zunächst in Universitäten ausgebildet werden müssen. An den Universitäten wiederum nimmt die Zahl der DozentInnen mit Erfahrung im englischsprachigen Ausland nur langsam zu und in der Sowjetunion ausgebildete ProfessorInnen bilden immer noch das Rückgrat

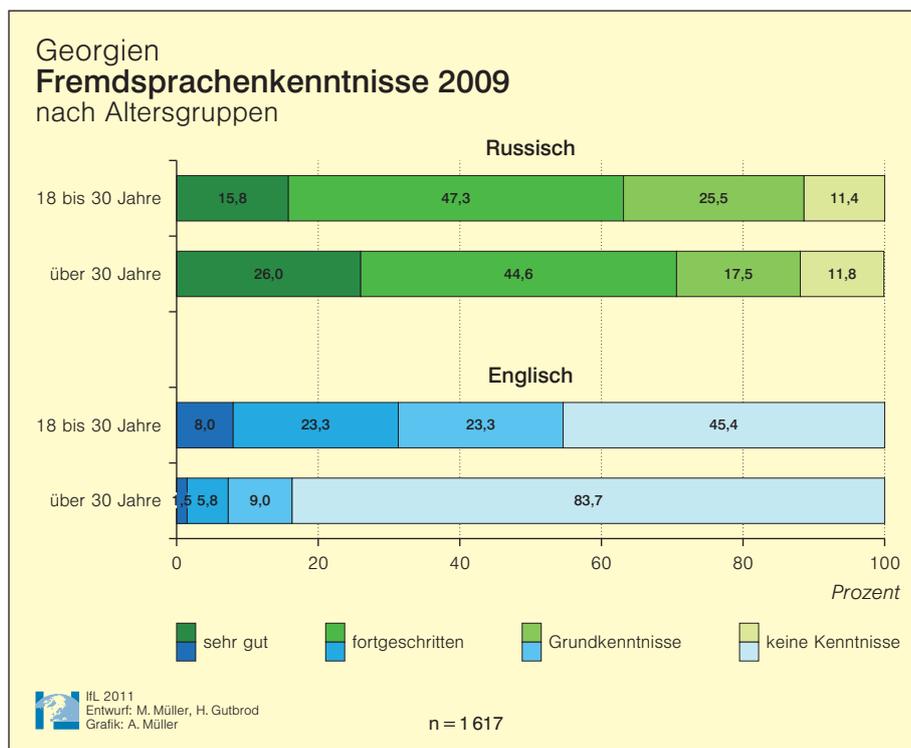


Abb. 6: Fremdsprachenkenntnisse in Georgien nach Altersgruppe (2009)
Quelle: CRRC Data Initiative 2009

des Lehrapparats. Während also die Rosenrevolution gezeigt hat, dass sich die politische Ausrichtung eines Landes innerhalb kurzer Zeit grundlegend ändern kann, benötigt der institutionelle Wandel oft mehrere Jahrzehnte. Dabei bildet jedoch die EUPhorie der georgischen Bevölkerung eine wichtige Grundlage, um diesen Wandel dauerhaft zu verankern.

Bestimmungsfaktoren europäischer Identität

Standen bisher vor allem deskriptive Interpretationen des Datensatzes im Vordergrund, so sollen in diesem Abschnitt mit Hilfe eines Regressionsmodells Beziehungen zwischen Indikatoren aufgezeigt und Bestimmungsfaktoren für eine Identifikation mit Europa ermittelt werden. Tabelle 2 gibt die Ergebnisse einer binären logistischen Regression wieder, in der die Identifikation mit Europa als abhängige Variable eingeht. Der Nagelkerke-Wert von 0,23 legt nahe, dass das Modell einen guten Teil der Varianz in der abhängigen Variable erklärt. Die standardisierten Regressionskoeffizienten zeigen, dass eine ganz Reihe an Faktoren mit europäischer Identität korreliert. Klassische soziale, demographische und ökonomische Indikatoren wie Geschlecht, Ethnizität, Bildung und Haushaltseinkommen spielen ebenso eine Rolle wie das Wissen über die EU, das Vertrauen in Institutionen oder die Wahrnehmung Russlands als Bedrohung.

Gemäß dem Regressionsmodell würde eine typische Person mit ausgeprägter europäischer Identität folgendermaßen aussehen: Sie ist eine Frau, die sich als ethnische Georgierin versteht, und über ein überproportionales Haushaltseinkommen, aber nicht unbedingt über höhere Bildung verfügt. Sie weiß viel über die EU und hat generell ein hohes Vertrauen in Institutionen wie Medien, das Parlament, Gerichte und so weiter. Diese Georgierin hat gute Fremdsprachenkenntnisse, positive Erwartungen an einen EU-Beitritt Georgiens (siehe Abb. 4) und nimmt Russland nicht als Bedrohung wahr. Während diese Merkmale keineswegs alle gleichzeitig zutreffen müssen, so sind sie doch unabhängig voneinander mit einer signifikant höheren Wahrscheinlichkeit sich mit Europa zu identifizieren verknüpft.

Mehrere Zusammenhänge überraschen an dieser Stelle. Zum einen scheint es ungewöhnlich, dass ein niedriger Bil-

dungsgrad mit einer stärkeren europäischen Identität verknüpft ist. Mehrere Studien haben gezeigt, dass gerade Personen mit höherer Bildung sich stärker mit Europa identifizieren, unter anderem da diese Gruppe stärker von den Möglichkeiten einer Öffnung zu Europa profitieren kann (zum Beispiel FLIGSTEIN 2008). Zum anderen hätte man vermuten können, dass eine Wahrnehmung Russlands als Bedrohung eine Identifikation mit Europa noch verstärkt. Genau das Gegenteil ist jedoch der Fall: Wer Russland nicht als Bedrohung wahrnimmt, sieht sich auch stärker als EuropäerIn. Entgegen der Resultate in anderen Studien (zum Beispiel WHITE et al. 2002), spielen Aufenthalte in der EU keine Rolle im Grad der Identifikation mit Europa. Nur Fremdsprachenkenntnisse (hier ohne Russisch) sind mit einer stärkeren europäischen Identität verknüpft.

Europäisierung als Modernisierung?

Die Erwartungen, die mit einer Annäherung Georgiens an die EU verknüpft werden, entsprechen in vielerlei Hinsicht denen einer politischen Modernisierung des Landes wie sie CHAKRABARTY (2007, S. 4) beschreibt. Die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen, ein effizienter Staatsapparat ohne Korruption, angemessene Renten, gute Bildung, unabhängige Gerichte und so weiter sind die Grundkomponenten moderner Staatlichkeit und staatlicher Fürsorge. NODIA (2005) unterstreicht, dass das Projekt der Modernisierung in Georgien immer auch ein Projekt der Europäisierung darstellt. Ein Großteil der Reformprojekte der Saakaschwili-Administration, ob in der Neugestaltung des Wirtschaftssystems oder der Einführung demokratischer Prozesse, orientiert sich sowohl im Inhalt als auch in der symbolischen Darstellung an Europa (PAPAUA 2009). Diese Tendenz wird durch die Konditionalität der Zusammenarbeit im Rahmen der ENP noch verstärkt: die Modernisierung Georgiens ist Voraussetzung für eine weitere Integration nach Europa. Modernisierung und Europäisierung sind somit in Georgien eng verbunden.

Gleichzeitig bedeutet die starke Orientierung an Europa aber nicht eine bedingungslose Hinwendung zur Moderne unter Abkehr von bisherigen Identitätsmodellen. Dass sich die georgische Bevölkerung von einem EU-Beitritt durchaus einen Respekt vor Traditionen erwartet und nicht eine unterschiedslose Angleichung, wird aus den Ergebnissen

in Abbildung 4 deutlich. MANNING und UPLISASHVILI (2007) zeigen außerdem am Beispiel von Werbung für georgisches Bier eindrucksvoll auf, dass eine Verbindung von georgischer Tradition und europäischer Moderne in Georgien einen äußerst erfolgreichen und beliebten Hybrid darstellt. In der Markensemiotik von georgischem Bier steht das Label „Europa“ für Modernität und die Verwendung europäischer Brautechnik dient als Symbol für Fortschrittlichkeit. Gleichzeitig wird dieses Bier aber als authentisch georgisches Produkt vermarktet, das in der langen Tradition des Bierbrauens und Biertrinkens in Georgien steht: „The imaginary that allows such a linkage is a nationalist imaginary of the nation as a longitudinal unity since time immemorial but one that is also moving forward in time into (European) modernity. Within this imaginary, the divided temporal moments of tradition (the past in the present) and modernity (the future in the present) are linked together“ (MANNING u. UPLISASHVILI 2007, S. 629).

Georgien, so legt diese Markensemiotik nahe, ist eine spezielle Art von Europa: sowohl georgisch als auch europäisch verbindet es Tradition und Moderne, Ost und West. Oder wie es MANNING und UPLISASHVILI (2007, S. 639) ausdrücken: Geor-

Georgien Bestimmungsfaktoren der Identifikation mit Europa 2009	
Unabhängige Variablen ¹	Standardisierte Koeffizienten ²
Alter	0,01
weiblich	0,05*
georgische Ethnizität	0,12**
Bildung	-0,08**
Haushaltseinkommen	0,08**
Wissen über die EU	0,15**
Vertrauen in Institutionen	0,24**
Fremdsprachenkenntnisse	0,07**
Aufenthalt in der EU	0,03
Reise in die EU	0,01
Russland als Bedrohung	-0,07**
positive Erwartungen	0,06**
Nagelkerke R ²	0,23
Abnahme der Irrtumswahrscheinlichkeit	7,80%
Hosmer-und-Lemeshow-Test X ²	11,57
*p<0,05, **p<0,01	
¹ Variablendefinition in MÜLLER 2011	
² Berechnung der standardisierten Koeffizienten nach LONG 1997, S. 70	

Tab. 2: Bestimmungsfaktoren der Identifikation mit Europa in Georgien, 2009 (n = 1726)
Quelle: CRRC Europa-Erhebung 2009

gien ist kein Blutsverwandter Europas, sondern hat nach Europa eingeheiratet. In dieser Verbindungsfunktion – zwischen Religionen, Kulturen, zwischen Europa und Asien – versteht sich Georgien auch gerne selbst. So heißt es in der Bewerbung der georgischen Stadt Borjomi für die Olympischen Winterspiele 2014 programmatisch: „the Caucasus is a great world junction between both the East and the West, and the North and the South; it is the point where world religions and civilisations meet and intermingle” (BID COMMITTEE BORJOMI 2006, S. 2).

Dieser programmatische Satz knüpft in seiner Raumsemantik nahtlos an die eingangs erwähnten Vorlesungen Carl RITTERS vor fast 150 Jahren an, der Kaukasus sei der Übergang zwischen Europa und Asien. In dieser Übersetzungsfunktion zwischen Ost und West, Nord und Süd würde Georgien tatsächlich, im Sinne der Programmatik der Europäischen Nachbarschaftspolitik, das Entstehen neuer Trennlinien verhindern und gleichzeitig neue *Aussichten* für Europa eröffnen.

Neue Aussichten: Europeanizing Georgia, Provincializing Europe

„Europa lässt die Menschen nicht mehr träumen,“ kommentierte einst Jean-Claude Juncker die Ablehnung der EU-Verfassung in zwei der sechs Gründungsstaaten, „das Europa, wie es ist, liebt man nicht“ (zitiert nach HABERMAS 2005). Während in Brüssel noch über die Grenzen von Europa gestritten wird, haben die GeorgierInnen die Frage der Zugehörigkeit zu Europa selbst in die Hand genommen: eine Mehrheit versteht sich als Europäer, auch ohne EU-Mitgliedschaft. Nicht nur das offensive Bekenntnis der Regierung und Eliten Georgiens, sondern gerade auch die Euphorie der Bevölkerung machen Georgien deshalb in einem wichtigen Sinn europäischer als viele Staaten in der EU – denn dort ist von Begeisterung für den Staatenbund und die europäische Idee oft nur noch wenig zu spüren. Die Außensicht der georgischen Bevölkerung auf Europa ist also nur dann eine Außensicht, wenn man Europa mit der EU gleichsetzt.

Gleichzeitig aber besteht die Gefahr, dass die derzeitige Euphorie in Georgien in Enttäuschung und Frustration umschlägt, sobald klar wird, dass die Erwartungen an Unterstützung von Seiten der EU in der Wiedererlangung territorialer Integrität oder gar an die Perspektive

einer Mitgliedschaft überhöht sind. An diesen unrealistischen Hoffnungen ist die EU nicht ganz unschuldig, hat sie doch Georgien allzu gerne in seinem geopolitischen Selbstbild als Tor zur Seidenstraße und damit unverzichtbarer wirtschaftlicher und politischer Partner bestärkt. Sobald die – sozial und ökonomisch ungleich verteilten – Kosten einer stärkeren Integration mit der EU in Georgien spürbar werden, wird vermutlich auch die EU als Organisation an Strahlkraft verlieren.

Die vermeintliche *Außensicht* Georgiens auf Europa könnte jedoch auch zu einer neuen *Aussicht* für Europa werden. Ein emphatisches Ja zu Europa in Georgien, auch ohne Beitrittsperspektive, kann zeigen, dass die EU kein Monopol auf die Definition von Europa besitzt und dass Georgien europäisch sein kann auch ohne der EU anzugehören. Statt einer Euphorie, einer Begeisterung für die EU als Organisation, benötigt es dafür vielmehr eine Europaphorie – eine Begeisterung für Europa als Idee. Vielleicht kann die selbstbewusste Identifikation der GeorgierInnen mit Europa ein Signal sein, dass es für Europa kein *acquis communautaire*, keine Harmonisierung von Energiemärkten und Agrarpolitiken und kein Europäisches Parlament benötigt – sondern die Begeisterung der Bürger. In Georgien könnte die von Dipesh CHAKRABARTY in diesem Heft angesprochene Dichotomie von Modernität und Rückständigkeit, von europäisch und un-europäisch, verschwimmen, wenn georgische Tradition und europäische Moderne verbunden werden und einen eigenständigen Hybrid bilden. Wenn Europa multiple symbolische Gestalten annehmen kann und nicht allein die Staaten der EU über die Aufnahme in einen exklusiven Klub entscheiden, eröffnet dies neue Aussichten auf Europa jenseits der Obsession mit der EU-Mitgliedschaft und bringt uns einen Schritt näher an eine Erneuerung der europäischen Idee, wie sie Jacques Derrida kurz vor seinem Tod skizzierte: „Ein Europa, welches als Beispiel dafür dient, wie Politik, Reflexion und Ethik aussehen könnten – Erben einer vergangenen und Träger einer zukünftigen Aufklärung, ein Europa mit nicht-binären Formen der Unterscheidung“ (DERRIDA 2004, S. 3).

Literatur

BID COMMITTEE BORJOMI. 2006. Application for hosting the 2014 Winter Olympic Games. Tbilisi.

CHAKRABARTY, D. (2007): Provincializing Europe: postcolonial thought and historical difference. Princeton.

CORNELL, S. E. u. N. NILSSON (2009): Georgian politics since the August 2008 war. In: Demokratizatsiya 17, H. 3, S. 251-268.

DERRIDA, J. (2004): Une Europe de l'espoir. Le Monde Diplomatique, 3 November 2004.

DORONICHEV, V. B. (2008): The lower paleolithic in Eastern Europe and the Caucasus: a reappraisal of the data and new approaches. In: PaleoAnthropology 2008, S. 107-157.

EUROPEAN UNION EXTERNAL ACTION (2010): Summary on EU-Georgia relations. http://eeas.europa.eu/georgia/eu_georgia_summary/index_en.htm.

FASSMANN, H. (2002): Wo endet Europa? Anmerkungen zur Territorialität Europas und der EU. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 144, S. 27-36.

FLIGSTEIN, N. (2008): Euroclash: the EU, European identity, and the future of Europe. Oxford.

FREIZER, S. (2004): The pillars of Georgia's political transition. In: Open Democracy. (www.opendemocracy.net/democracy-caucasus/article_1732.jsp; Aufruf: 15 March 2010).

GAZER, H. (2005): Die georgische orthodoxe Kirche. In: SCHRÖDER, B. (Hrsg.): Georgien: Gesellschaft und Religion an der Schwelle zu Europa. Saarbrücken, S. 55-70.

HABERMAS, J. (2005): Europa ist uns über die Köpfe hinweggerollt. Süddeutsche Zeitung, 06 June 2005.

HALBACH, U. (2007): Eingefrorene Konflikte im Südkaukasus: Probleme und Grenzen der Europäisierung. In: Osteuropa 57, H. 11, S. 83-94.

HALBACH, U. (2009): „Georgienkrise“ und „Kaukasuskonflikt“: die regionale Dimension des neuerlichen Kriegs im Südkaukasus. In: Europäisches Journal für Minderheitenfragen 2, H. 1, S. 4-19.

KISH, L. (1949): A procedure for objective respondent selection within the household. In: Journal of the American Statistical Association 44, H. 247, S. 380-387.

KLEIN, M. (2008): Die Beziehungen der EU zum Kaukasus: neue Dynamik ohne klare Strategie. In: Bos, E. u. J. DIERINGER (Hrsg.): Genese einer Union der 27: die Europäische Union nach der Osterweiterung. Wiesbaden, S. 331-350.

- LIVNY, E., M. OTT u. K. TOROSYAN (2009): Impact of Russian sanctions on the Georgian economy. In: KING, L. u. G. KHUBUA (Hrsg.): Georgia in transition: experiences and perspectives. Frankfurt am Main, S. 175-194.
- LONG, J. S. (1997): Regression models for categorical and limited dependent variables. Thousand Oaks.
- LORDKIPANIDZE, G. (2008): The European Union. In: GEISTLINGER, M., F. LONGO, G. LORDKIPANIDZE u. Y. NASIBLI (Hrsg.): Security identity and the southern Caucasus: the role of the EU, the US and Russia. Wien, S. 101-109.
- LOSSAU, J. (2000): Anders Denken. Postkolonialismus, Geopolitik und Politische Geographie. In: Erdkunde 54, H. 2, S. 157-168.
- MANNING, P. u. A. UPLISASHVILI (2007): "Our beer": ethnographic brands in postsocialist Georgia. In: American Anthropologist 109, H. 4, S. 626-641.
- MANSOOR, A. u. B. QUILLIN (2006): Migration and remittances: Eastern Europe and the former Soviet Union. Washington D.C.
- MÜLLER, M. (2011): Public opinion toward the European Union in Georgia. In: Post-Soviet Affairs 27, H. 1, S. 64-92.
- NODIA, G. (2005): Georgia: dimensions of insecurity. In: COPPIETERS, B. u. R. LEGVOLD (Hrsg.): Statehood and security: Georgia after the Rose Revolution. Cambridge, MA, S. 39-82.
- PAPAVA, V. (2009): The European vector of economic reforms in post-revolution Georgia. In: KING, L. u. G. KHUBUA (Hrsg.): Georgia in transition: experiences and perspectives. Frankfurt am Main, S. 149-164.
- PAPAVA, V. u. M. TOKMAZISHVILI (2006): Becoming European: Georgia's strategy for joining the European Union. In: Problems of Post-Communism 53, H. 1, S. 26-32.
- RADVANYI, J. (2006): Die geopolitische Situation Kaukasiens: ein Überblick. In: Geographische Rundschau 58, H. 3, S. 8-16.
- RADVANYI, J. u. S. S. MUDUYEV (2007): Challenges facing the mountain peoples of the Caucasus. In: Eurasian Geography and Economics 48, H. 2, S. 157-177.
- REUBER, P., A. STRÜVER u. G. WOLKERSDORFER (Hrsg.) (2005): Politische Geographien Europas: Annäherungen an ein umstrittenes Konstrukt. Münster.
- RITTER, C. (1863): Europa: Vorlesungen an der Universität zu Berlin gehalten. Berlin.
- SARKOZY, N. (2008): Europe gets started on quelling a crisis. Washington Post, 18 August 2008.
- SCHIMMELFENNIG, F. u. U. SEDELMEIER (2005): Introduction: conceptualizing the Europeanization of Central and Eastern Europe. In: SCHIMMELFENNIG, F. u. U. SEDELMEIER (Hrsg.): The Europeanization of Central and Eastern Europe. Ithaca, S. 1-28.
- SCHUETH, S. (2011): Assembling international competitiveness: Georgia, USAID, and the Doing Business project. In: Economic Geography 87, H. 1, S. 51-77.
- SERGUNIN, A. A. (2010): EU and Russia: an Eastern Partnership muddling on? In: Open Democracy. (<http://www.opendemocracy.net/od-russia/alexander-sergunin/eu-and-russia-eastern-partnership-muddling-on>; Aufruf: 26 March 2010).
- VIĚTOR, M. (2010): Europa und die Frage nach seinen Grenzen im Osten: zur Konstruktion europäischer Identität in Geschichte und Gegenwart. Stuttgart.
- WASTL-WALTER, D. u. Z. KIKODZE (2003): Das Gebirgsland Georgien im Spannungsfeld der globalen Geopolitik. In: WASTL-WALTER, D., F. JEANNERET, U. WIESMANN u. M. SCHWYN (Hrsg.): Welt der Alpen, Gebirge der Welt: Ressourcen, Akteure, Perspektiven. Bern, S. 229-242.
- WELT, C. (2009): Still staging democracy: contestation and conciliation in postwar Georgia. In: Demokratizatsiya 17, H. 3, S. 196-226.
- WHITE, S., I. MCALLISTER u. V. FEKLYUNINA (2010): Belarus, Ukraine and Russia: East or West? In: The British Journal of Political and International Relations 12, H. 3, S. 344-367.
- WHITE, S., I. MCALLISTER u. M. LIGHT (2002): Enlargement and the new outsiders. In: JCMS: Journal of Common Market Studies 40, H. 1, S. 135-153.
- WORLD BANK. 2010. Doing business. Washington D.C.: World Bank.

Prof. Dr. MARTIN MÜLLER
 Universität St. Gallen
 Varnbuelstr. 19
 CH-9000 St. Gallen
 Schweiz
martin@martin-muller.net

Dr. HANS GUTBROD
 Caucasus Research Resource Center
 16 Zandukeli Street
 GE-0108 Tbilisi
 Georgien
hans@crcccenters.org